

Die Backsteinwerkstücke des Zisterzienserklosters St. Urban

Autor(en): **Maurer, Christine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **57 (1999)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Backsteinwerkstücke des Zisterzienserklosters St. Urban¹

Christine Maurer

Gemeinhin stellt man sich bei der Erwähnung des Begriffs *Backsteinarchitektur* Gebäude mit aus kleinformatischen und damit handlichen Backsteinen errichteten Mauern vor, bei denen höchstens zurückhaltende Zierformen wie Friese und Gesimse aus wenigen Formsteintypen zusammengesetzt sind. Geht man von dieser Vorstellung aus, so wurden im 13. Jahrhundert im ehemaligen Zisterzienserkloster St. Urban (Kanton Luzern) höchst ungewöhnliche Backsteine, die sogenannten Backsteinwerkstücke, hergestellt und mit diesen Kirche und Klostergebäude erbaut (Abb. 1).²

Unter dem Begriff *Backsteinwerkstücke* verstehe ich³ Backsteine, die nach der Formung individuell nachbearbeitet wurden – sei es, dass sie mit Ornamenten verziert, dass eine Fase oder ein Falz herausgeschnitten oder dass der ange-trocknete Rohling wie von einem Bildhauer weiterbearbeitet wurde. *St.-Urban-Backsteine* sind im Zisterzienserkloster St. Urban hergestellte Backsteinwerkstücke.

Abbildung 1: Bei diesem reich mit Modelldrucken verzierten Fensterpfosten aus St. Urban handelt es sich um das grösste bekannte Backsteinwerkstück aus St. Urban. Das Stück befindet sich im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich.

Die St.-Urban-Backsteine fallen auf durch

- die Verwendung grosser Formate
- den Werkstückcharakter
- die Verzierung mit Modelldrucken

Die Verwendung grosser Formate

Moderne Vollbacksteine sind, verglichen mit mittelalterlichen, relativ klein: das Standardformat, das heute die Norm für Vollbacksteine bildet, beträgt 24 cm × 11 cm × 5,2 cm (DIN). Im Mittelalter war als Normalformat für Mauerbacksteine das sogenannte «Klosterformat» in Gebrauch, das allerdings, abhängig vom verwendeten Fussmass und vom Schwindmass des Lehms, in der Grösse von Ort zu Ort unterschiedlich und zudem zeitlichen Veränderungen unterworfen war. Die Klosterformate bewegen sich normalerweise in einem Rahmen von 25 bis 32 cm Länge, 10 bis 16 cm Breite und 8 bis 12 cm Dicke. Wie in der mittelalterlichen Backsteinarchitektur üblich, wurden die Mauerschalen in St. Urban aus normalformatigen Backsteinen gesetzt. Im Vergleich zu diesen Normalbacksteinen sind die St. Urbaner Backsteinwerkstücke oft ungewöhnlich gross. Quader mit den Massen von ungefähr 45 cm × 29 cm × 22 cm sind keine Seltenheit, aber auch deutlich grössere Stücke kommen vor. Beim grössten bekannten St.-Urban-Backstein handelt es sich um einen Tür- oder

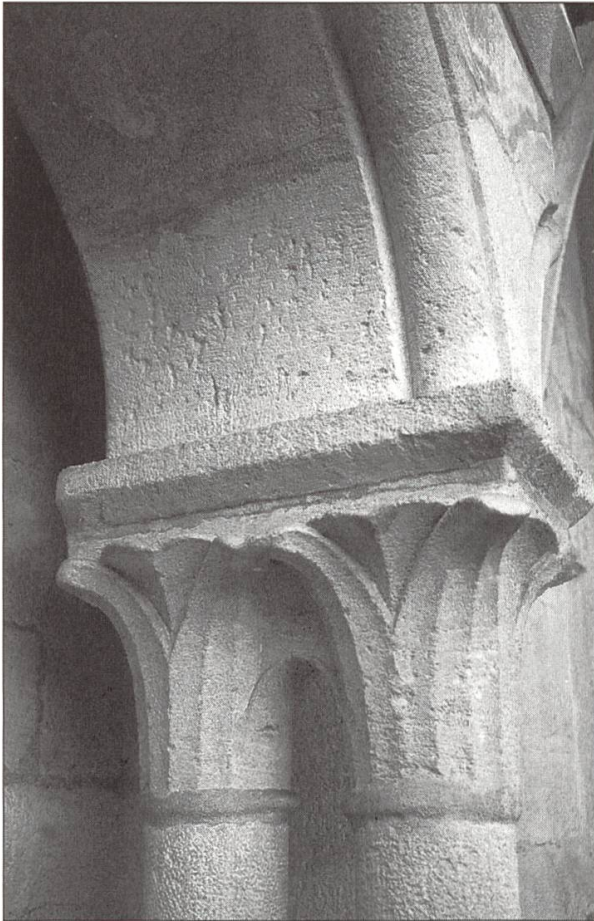


Abbildung 2: Doppelkapitell im Kreuzgang der Collégiale in Neuchâtel (Kanton Neuchâtel), 13. Jahrhundert.

Abbildung 3 (rechts): Doppelkapitell aus St. Urban. Das Stück befindet sich in der Sammlung des ehemaligen Klosters St. Urban.

Fensterpfosten mit Fasse, der 73 cm lang, 28 cm breit und 21 cm tief ist (Abb. 1).

Der Werkstückcharakter

In St. Urban wurden Bauformen nicht wie in den klassischen Backsteingebieten aus handlichen Backsteinen zusammengesetzt. Grössere Bauelemente, wie beispielsweise Kapitelle, kleinere Pfeiler und Fensterpfosten wurden in einem Stück gefertigt. Dass die Backsteinwerkstücke von St. Urban somit Werkstücke aus Haustein imitieren, ist am besten bei den Doppelkapitellen zu zeigen. Die aus Backstein bestehenden Exemplare sind schon lange bekannt. Bei den von der Kantonsarchäologie Luzern in den 80er-Jahren durchgeführten Ausgrabungen fanden sich jedoch auch ihnen formal entsprechende Bruchstücke aus

Kalkstein. Das Kloster St. Urban wurde als Hausteinbau begonnen, jedoch in Backstein fortgeführt.⁴ Die aufgefundenen Fragmente von Kapitellteilen aus Kalkstein zeigen, dass bei diesem Materialwechsel die bereits vorher verwendeten Formen einfach in das Backsteinmaterial übertragen wurden. Die seit dem Baubeginn in Hausteinmaterial geplante Konzeption blieb bis in die Einzelformen hinein mit dem Wechsel des Baumaterials unverändert bestehen. Deutlich wird dies auch, wenn man die Backsteinkapitelle aus St. Urban mit entsprechenden Hausteinkapitellen aus anderen Bauten vergleicht. Das aus dem 13. Jahrhundert stammende, aus Kalkstein bestehende Doppelkapitell vom Kreuzgang der Collégiale in Neuchâtel (Abb. 2) und ein entsprechendes Gegenstück aus Backstein aus



St. Urban (Abb. 3) sind formal fast völlig identisch.

Die Verzierung mit Modelldrucken

Model sind Stempel, mit denen ein Motiv fast beliebig oft und zudem sehr schnell reproduziert werden kann. Die Verzierungstechnik mit Modelldrucken ist bei Bodenfliesen üblich und weit verbreitet, bei Backsteinen aber ungewöhnlich. Der Motivschatz der St. Urbaner Modelldrucke ist äusserst reichhaltig. Ranken, Palmetten, Flechtbänder, Rosetten u. ä. sind häufig, aber auch figürliche Darstellungen, wie zum Beispiel Fabelwesen und Tiere, kommen vor. Die Motive wurden als Negativ in einen Hartholzstock geschnitten, und mit dem so entstanden Stempel wurden die

Backsteine vor dem Brand bedruckt. Die verschiedenen Modelldruckmotive sind nicht gleichzeitig entstanden, sondern es lassen sich ältere und jüngere unterscheiden. Nach Schnyder sind die älteren Model klein und die Abdrucke oft völlig ungebunden über die Sichtseiten der Backsteinwerkstücke verteilt. Im Stil sind sie unplastisch und zeichenhaft. Später werden die Modelformate grösser und sind in ihrer Form häufig zur Verzierung bestimmter Flächen fester Backsteintypen konzipiert.⁵ In den Modelldrucken von St. Urban ist «ein Beispiel von Miniatureschnitzerei des Hochmittelalters erhalten [...], wie es seinesgleichen, was Umfang und Vollständigkeit betrifft, nicht wieder gibt.»⁶ Inzwischen sind 181 unterschiedliche Modelldruckmotive bekannt.



Abbildung 4: Konsole in der Ruine der Zisterzienserklosterkirche Hude (Niedersachsen). 13. Jahrhundert.

Foto: Martin Gerdes-Röben

Überreste der Backsteinarchitektur in der Schweiz

Leider ist in St. Urban selbst nichts von der Backsteinarchitektur des 13. Jahrhunderts erhalten. Im 18. Jahrhundert wurde nämlich von Franz Beer ein Klosterneubau auf völlig anderem Grundriss als die mittelalterliche Anlage errichtet. Die mittelalterlichen Klausurbauten und die Kirche wurden abgerissen und die Steine, darunter auch die St.-Urban-Backsteine, als gewöhnliches Baumaterial in den barocken Mauern wiederverwendet. In St. Urban selbst ist also kein Bild dieser ungewöhnlichen Backsteinarchitektur mehr zu gewinnen. Türbögen und Fensterbögen aus St.-Urban-Backsteinen blieben jedoch in Zürich, in Erlenbach ZH, auf der Neu-Bechburg bei Oensingen SO und im ehemaligen Kloster Fraubrunnen BE erhalten. Ein aus mit Modelldrucken verzierten St. Urbaner Bodenplatten bestehender Fussboden befindet sich in der ehemaligen Kapelle der Burgruine Grünenberg BE. Ausserdem sind aus dem baulichen Zusammenhang gelöste St.-Urban-Backsteine in der Dauerausstellung im ehemaligen Kloster St. Urban sowie im Historischen Museum in Zofingen AG zu sehen.

Bei Betrachtung der oben aufgeführten Kennzeichen der Backsteinwerkstücke aus St. Urban stellt sich dem Kunsthistoriker die Frage, ob es für diese ungewöhnlichen Backsteine Vorbilder und

Vergleichsbeispiele in der Architekturgeschichte gibt.

Parallelen und Vorbilder in Oberitalien und in Nordeuropa

Als die grossen Backsteinbaugelände Mitteleuropas sind Oberitalien – besonders die Poebene – und Nordeuropa mit Norddeutschland, den Küstengebieten Belgiens, der Niederlande und Polens, das Baltikum und Südkandinavien bekannt. Im oberdeutschen Raum ist der Backstein zwar nicht wie dort das vorherrschende Baumaterial, aber es bestehen doch einzelne Gebäude ebenfalls aus Backstein. So handelt es sich beispielsweise bei der Benediktinerabtei Schwarzach (Baden-Württemberg) um einen Backsteinbau, und auch auf der elsässischen Rheinseite gibt es Backsteinbauten in Strassburg und Hagenau. Mit dem Zähringerschloss Burgdorf BE ist auch ein bereits um 1200⁷ entstandener Backsteinbau in grosser geografischer Nähe zu St. Urban zu finden. Eine geschlossene Gruppe von Backsteinbauten gibt es in Niederbayern. Üblicherweise sind jedoch die Backsteinbauten in allen drei aufgeführten Gebieten aus kleinformatischen handlichen Backsteinen errichtet. Das gilt auch für die Burgdorfer Backsteinarchitektur, die folglich in Bezug auf Grösse, Verzierungsart und Werkstückcharakter der St.-Urban-Backsteine nicht vorbildlich gewesen sein kann.

Abbildung 5: Brescia, Museo Cristiano, Backsteinfragment mit verzierter Fase. Vermutlich 11. Jahrhundert.

Die aufgeführten Kennzeichen der St.-Urban-Backsteine kommen jedoch bei anderen Backsteinbauten vor. Dies soll im Folgenden an einigen Beispielen gezeigt werden.

Grosse Formate

In der Kirche des Zisterzienserkloster Hude (Niedersachsen) waren Mittelschiffswände, die Innenseite der Ostwand und die Ecken des Querhauses mit Konsolen geschmückt, von denen einige auch noch an der erhalten gebliebenen Ruine des Backsteinbaus sichtbar geblieben sind (Abb. 4). Es handelt sich sowohl um Laubwerk- als auch um Kopfkonsolen aus gebranntem Ton. Die am Bau verbliebenen Stücke sind ohne Gerüst nicht zugänglich, jedoch befindet sich eine der Konsolen, ein Fragment, im Museum und kann dort genau untersucht und vermessen werden. Es handelt sich um ein Backsteinwerkstück, das ursprünglich über 36 cm lang und über 19 cm hoch war. Die Breite beträgt 27 cm. Mit diesen Massen ist es das einzige mir bekannte Backsteinwerkstück aus dem 13. Jahrhundert, das in der Grösse den St.-Urban-Backsteinen entspricht.

Grossformatige Backsteine kommen auch in Italien vor. Um solche handelt es sich bei den monolithischen Säulenschäften an den Zwerggalerien zahlreicher Backsteinkirchen, beispielsweise bei S. Lazzaro bei Pavia (Lombardei). Grossformatige Kämpfer wurden eben-

falls für S. Lazzaro bei Pavia hergestellt, die Stücke dort messen 47 cm × 10 cm × 10 cm respektive 60 cm × 10 cm × 20 cm.⁸

Werkstückcharakter

Bei den oben erwähnten Konsolen im Zisterzienserkloster Hude handelt es sich um Backsteinwerkstücke. Sie wurden vor dem Brand aus einem Lehmquader herausgeschnitten. Alle Stücke sind individuell gearbeitet. Die Kopf- und Blattwerkkonsolen des Zisterzienserklosters Hude sind sowohl von der Grösse als auch vom Werkstückcharakter her mit den Backsteinwerkstücken aus St. Urban vergleichbar. In Hude wurden jedoch nur die Konsolen als solch aufwendige Backsteinwerkstücke geschaffen, während der Reichtum an solchen Stücken in St. Urban weitaus grösser und vielfältiger ist.

Auch aus Italien sind Backsteinwerkstücke bekannt. Aus San Salvatore in Brescia (Lombardei) stammen Keramikplatten, die mit reichen Ornamenten verziert sind. Solchermassen geschmückt sind die Oberseiten sowie in manchen Fällen zusätzlich eine Seitenfläche. Neben diesen Platten liegt das Fragment eines Backsteinwerkstücks mit abgefaster Seite vor (Abb. 5). Die Fase ist mit abwechselnd glatten und diamantierten Streifen verziert und die Vorderkante der Fase mit einem Taustab besetzt. Die Fase läuft nicht durch, sondern ist abgestuft. Die Funktion des



Stückes ist unklar, vielleicht handelt es sich um den Teil eines Konsolfrieses. Die Vorhalle der Abteikirche von Pomposa (Emilia-Romagna) ist neben Dekorationselementen aus anderen Materialien auch mit Bändern und Kreuzen aus

ockerfarbener Terrakotta geschmückt. Bänder und Kreuze sind mit Rankenwerk, in das teilweise Tierfiguren und Blüten eingefügt sind, geschmückt. Auch die über den seitlichen Arkaden eingemauerten Platten mit der Darstel-

lung von Fabeltieren bestehen aus dem selben Material. Die Vorhalle wurde im zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts errichtet.

Verzierung mit Modelldrucken

In Nordeuropa und im oberdeutschen Raum sind mit Modelldrucken verzierte Bodenfliesen weit verbreitet.⁹ Selten kommt jedoch vor, dass Backsteine oder Backsteinwerkstücke wie in St. Urban mit dieser Technik verziert wurden. Ein Beispiel dafür ist im Zisterzienserklöster Dargun (Mecklenburg-Vorpommern) zu finden. Die Klosterkirche wurde zwischen 1266 und 1270 vollendet, Chor und Querhaus zwischen 1464 und 1479 neu erbaut.¹⁰ Am oberen Rand der Pfeilersockel des Chores sind mit Modelldrucken verzierte Backsteine eingemauert (Abb. 6). Die Modelldrucke sind entweder auf die Längs- oder die Oberseite normalformatiger Backsteine gestempelt, so dass schmalere und breitere Zierbänder vorkommen. Die Motive stammen aus unterschiedlichen Bauphasen, die älteren werden in die Mitte des 13. Jahrhunderts datiert.¹¹ Die verzierten Backsteine wurden beim Chor Neubau wiederverwendet und durch neue Stücke ergänzt.

In Italien wurden nur selten Backsteinwerkstücke mit Modelldrucken verziert. Bei einigen der aus San Salvatore in Brescia stammenden Platten wurde die Verzierung jedoch nicht, wie oben beschrieben, nach dem Brand aus dem

Abbildung 6: Modelldruckverzierte Backsteine an den Chorpfeilersockeln der Zisterzienserklösterkirche Dargun (Mecklenburg-Vorpommern). Vermutlich 13. Jahrhundert.

Ton herausgemeisselt, sondern ihre Oberseite wurde, natürlich vor dem Brand, mit grossformatigen Modellen geprägt. Dabei kommen sowohl durchlaufende Blattranken, als auch solche, die aus einer Vase entspringen, vor. Das einzige figürliche Motiv stellt einen Greif dar.

Modelldruckverzierte Wand- und Bodenfliesen kommen auch in Süditalien an einigen Orten vor. Beispielsweise wurden in der ehemaligen Kathedrale von Anglona (Basilikata) mit Modelldrucken verzierte Backsteine gefunden. Die Stücke befinden sich nicht in situ, sondern sind willkürlich an den Wänden der Kirche verbaut. Drei verschiedene Motive sind bekannt. Es handelt sich um einen quadratischen und zwei querrechteckige Modelldrucke. Dargestellt sind von Medaillons oder Rauten umgebene Tiere sowie Rankenwerk. Die Tiefe des Reliefs legt nahe, dass es sich eher um Wand- als um Bodenfliesen handelt. Sie stammen vermutlich aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.¹²

Für die St.-Urban-Backsteine kennzeichnenden Eigenschaften, nämlich grosses Format, Werkstückcharakter und die Verzierung mit Modelldrucken, können also Vorbilder und Vergleichsbeispiele in beiden grossen Backsteinbaugebieten, in denen der Backsteinbau bereits vor dem Auftreten der Backsteinbauweise in St. Urban verbreitet



war, gefunden werden. Grosse Formate und Werkstückcharakter sind jedoch weder in Italien noch in Nordeuropa typisch für die dortige Backsteinbauweise, sondern stellen immer Sonderfälle dar. Solche Backsteinwerkstücke wurden wohl unabhängig voneinander an verschiedenen Orten erfunden und normalerweise nur in begrenztem Umfang angewandt.

Adresse der Autorin:

Christine Maurer
Krebsstrasse 8b
D-70378 Stuttgart

1 Dieser Aufsatz ist ein stark gekürztes Kapitel meiner 1998 fertig gestellten, noch ungedruckten Dissertation über die Backsteinwerkstücke des Zisterzienserklosters St. Urban.

2 Zu St. Urban und den Backsteinwerkstücken ist folgende Literatur erschienen:

Hermann Hammann: *Briques suisses ornées de bas-reliefs du treizième siècle. Mémoires de l'Institut National Genevois*, 1869. Ergänzungsteil 1871.

Josef Zemp: *Die Backsteine von S. Urban*. in: Festgabe auf die Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich. Zürich 1898. S. 109 – 170 und Tafeln.

Rudolf Schnyder: *Die Baukeramik und der mittelalterliche Backsteinbau des Zisterzienserklosters St. Urban*. Berner Schriften zur Kunst, Bd. 8. Bern 1958.

Silvan Fässler, Jürg Goll, Waltraud Hörsch, Christine Maurer und Richard Bucher: *Die Klosterziegelei St. Urban – Blütezeit und Nachleben*. Beiträge der Stiftung Ziegelei-Museum

zur 800-Jahr-Feier des Klosters St. Urban, in: 11. Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum, 1994. S. 6 – 61.

Jürg Goll: *St. Urban. Baugeschichte und Baugestalt des mittelalterlichen Klosters*. Archäologische Schriften Luzern 4. Luzern 1994.

Sankt Urban 1194 – 1994. Ein ehemaliges Zisterzienserkloster. Bern 1994.

3 In Anlehnung an den Sprachgebrauch des Ziegelei-Museums in Cham. Entsprechend werden mit dem Begriff «Werkstück» im Hausteinbau Hausteine bezeichnet, die mit dem Meissel in eine beliebige Form gebracht wurden.

4 Dazu Goll (s. Anm. 2), besonders S. 111 – 114.

5 Schnyder (s. Anm. 2) ist ausführlich auf die Modelldruckmotive eingegangen.

6 Schnyder (s. Anm. 2), S. 37.

7 Jürg Schweizer: *Die Stadt Burgdorf, Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Landband I*. Bern 1985. S. 85.

8 Otto Stiehl: *Der Backsteinbau romanischer Zeit besonders in Oberitalien und Norddeutschland*. Eine technisch-kritische Untersuchung. Leipzig 1898. S. 18.

9 Eleonore Landgraf: *Ornamentierte Bodenfliesen des Mittelalters in Süd- und Westdeutschland 1150 – 1550*. 3 Bände. = Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 14. Stuttgart 1993.

10 Christine Kratzke: *Kloster und Schloss zu Dargun in Mecklenburg-Vorpommern*. Baugeschichte der Kloster-Schlossanlage unter besonderer Berücksichtigung der mittelalterlichen Bauteile. Dargun 1995. S. 9 und 11.

11 Wolfgang John Müller: *Mittelalterliche Backsteinornamentik in Mecklenburg (1250 – 1350)*. Diss. masch. Rostock 1939/48. S. 42 und 48. Gerhard Schlegel: *Das Zisterzienserkloster Dargun, 1172 – 1552*. Studien zur katholischen Bistums- und Klostergeschichte. Leipzig 1980. S. 59. Kratzke (wie Anm. 10), S. 11.

12 David und Ruth Whitehouse: *Excavations at Anglona*. In: *Papers of the British School at Rome* 37, 1969, S. 34 – 75.